

Wider die Kälte – die Biwaksack-Kultur

Ende April 2018 war ich mit weiteren drei Bergkameraden zum zweiten Male privat (nicht als Alpenvereinstour) auf der Haute Route unterwegs.



Wir starteten in Arolla zur Cabane des Vignettes (3.157 m, 1.200 Höhenmeter) und gerieten in denselben Föhnsturm, der in der Folge sieben Menschen das Leben kostete (siehe Artikel „In eisigen Höhen“, S. 76 ff.). Es war eine Verkettung vieler Umstände, die zu diesem Unglück geführt hat. Fehler passieren selten isoliert und singulär, Fehlerkaskaden sind leider meistens die Regel. Nicht die Fehler, sondern meist die Folgefehler bringen uns in fatale Situationen. Früher war es ein „Privileg“ der Tourenführer, nun ist es fest in der Lehrmeinung des Österreichischen Alpenvereins verankert: Biwaksack ist Standard. Die Vorteile dieses Ausrüstungsgegenstandes liegen auf der Hand: Bei vernachlässigbarem Gewicht (von 150-500 Gramm) bietet er die schnellste (ohne großen Kälteverlust, bitte daher frühzeitig anwenden) Möglichkeit, um sich vor Nässe, Kälte und vor allem vor dem Wind zu schützen. Damit kann man sagen, dass der Biwaksack das beste Gewicht-Leistungsverhältnis bietet, das wir am Berg zur Verfügung haben. In anderen Ländern ist die Biwaksack-Kultur aus welchem Grund auch immer nicht so stark erkennbar. Es macht jedoch wie immer Sinn, von anderen Kulturen zu lernen und sich nicht stur auf alte Glaubenssätze zu berufen.

Fragen, die wir uns dazu stellen sollen: Wann sollen wir umkehren? Vielleicht hilft uns ein gruppendynamisches Stop-or-Go-Kärtchen? Vielleicht hilft uns die Frage: Was macht uns (heute) fragil, was macht uns robust? Unser Gehirn liebt ausgetretene Pfade. Glaubenssätze hindern uns daran, die Vielfalt zu sehen. Routinehandlungen sparen Energie, der Wunsch nach Verlässlichkeit gibt Halt über Strukturen und Routinen.

Wir haben zigtausende Euros, aber nur zwei Knie, einen Rücken und ein Leben. Wir müssen daher lernen (und lehren!) umzukehren, wenn die Abwärtsrisiken größer sind als die Aufwärtsschancen. Umkehren ist eine Reduktionsmaßnahme. Unsere Entscheidungen betreffen nicht nur unser Tun, sondern vor allem auch, was wir unterlassen (Verzicht). Die meisten verzichten auf den Verzicht. Wir haben das in diesem Fall auch gemacht, weil wir mit konstantem Tempo weiterkamen, es erträglich kalt war, die Orientierung gut war und wir immer wussten, wo wir waren. Vielleicht aber waren auch wir im Moment der Entscheidung zum Aufstieg zu wenig selbstkritisch?

Thomas Pflügl
Alpinreferent Alpenverein Freistadt und
Landesalpinreferent Oberösterreich



Kälte und Material

Endlich Winter. Wer früh aufbricht zu einer Tour – oft womöglich noch im Dunkeln –, der muss sie mögen, diese klirrende Kälte auf der Haut. Sie hat auch etwas Belebendes, die Kälte – anregend für die Durchblutung, vitalisierend.



Gleichzeitig hat sie Effekte auf unseren aus organischen Bausteinen bestehenden Körper, vor denen wir uns schützen müssen. Auf der anderen Seite ist die Auswirkung der Kälte auf die anorganischen Materialien, die wir mit und an uns tragen, nicht zu vernachlässigen. Denn Frost, Eis und Schnee beeinträchtigen auch unsere Ausrüstung.

Wer hat es nicht schon erlebt – das eine oder andere Problem mit der Tourenbindung. Schnee und Eis verhindern die Funktionstüchtigkeit von Federmechanismen, manch ein Hinterbacken mag sich vielleicht gar nicht mehr drehen. Die meisten Kunststoffe werden spröder, sodass Vibrationen und Schläge dann auch leichter zu Brüchen führen. Ein Versagen von Ausrüstung kann im Winter schnell zu einer brenzlichen Situation führen.

Eine besonders hohe Wärme- bzw. damit auch Kälteleitfähigkeit haben Materialien wie etwa Aluminium. Wer ohne Handschuhe einen Stock oder Pickel anfasst, der ist froh um etwas Schaumstoff am Griff oder eine Gummierung. Metalle vereisen schneller, Werkstoffe aus (karbonfaserverstärkten) Kunststoffen weisen da eine geringere Wärmeleitfähigkeit sowie Verformung auf. Wer ein nicht imprägniertes Seil in den Schnee legt, der wird sich kaum über das anschließende Handling bei Minustemperaturen freuen. Wer nass gewordene Felle außen am Rucksack anfrieren lässt, der wird Mühe haben, sie für den nächsten Aufstieg dauerhaft zu befestigen. Und wie war das nochmal mit der reflektierenden Seite der Rettungsdecke?

Es lohnt sich also, sich mit den Eigenschaften verschiedener Materialien zu beschäftigen. Wer dies tut, der kann eine differenzierte Materialauswahl treffen und schafft dadurch ein Plus an Sicherheit und Zuverlässigkeit in einer Jahreszeit, in der zügiges Vorankommen ohne großen Zeitverlust eine wichtige Rolle spielt.

Es liegt also auch an uns, mit einer passenden Materialwahl treue Ausrüstungsbegleiter zu finden und diese bestimmungsgemäß zu verwenden und hin und wieder zu pflegen, damit wir den Winter so richtig genießen können.

Lorenz Hüper
Sicherheitsforschung
Ressort Sportentwicklung



Kälte kann ein Problem sein, zu wenig Kälte aber auch

Dem Schweizer Alpen-Club SAC verursacht aktuell weniger die Kälte als vielmehr das Gegenteil, nämlich die zu warmen Winter und die zu heißen Sommer, Bauchschmerzen und Kopferbrechen.



Die (Klima-)Erwärmung gefährdet mittelfristig die Hüttenzustiege, macht Hoch- und Klettertouren unsicher und kann sogar dazu führen, dass Hütten verlegt werden müssen, weil der bisherige Standort instabil geworden ist. Es ist für uns klar, dass wir dieser Entwicklung nicht untätig zusehen dürfen. Aus diesem Grund haben wir uns bereits 2019 ausnahmsweise auf das politische Parkett gewagt und die Unterstützung der „Gletscherinitiative“ beschlossen.

Wir möchten aber nicht nur passive Trittbrettfahrer sein, sondern auch aktiv dazu beitragen, dass sich der Bergsport in Richtung Klimaneutralität bewegt. Das wird nicht ohne Abstriche bei der Mobilität, beim Komfort und bei der Individualität möglich sein. Klimafreundliches Bergsteigen bedeutet u. a., dass wir mehr Zeit für die An- und Rückreise brauchen und weniger kurzfristig planen und umplanen können.

Bei schlechtem Wetter im Furkagebiet kurz entschlossen ins Auto hüpfen und nach Ponte Brolla fahren oder ähnliche Husarenstreichere werden über kurz oder lang nicht mehr vertretbar sein. Solche Einschränkungen bei der Planungsfreiheit und der Flexibilität und viele andere Anpassungen an die Klimafreundlichkeit werden nicht bei allen unseren Mitgliedern auf Gegenliebe und Verständnis stoßen.

Deshalb müssen unsere zentralen Institutionen mit gutem Beispiel vorausgehen. So möchten wir in den kommenden Jahren darauf hinarbeiten, dass der Zentralverband klimaneutral wird. Mit diesem Tatbeweis haben wir dann auch etwas in der Hand, um die 111 Sektionen zu motivieren, ihrerseits die nötigen Schritte zu unternehmen, um den CO₂-Ausstoß zu senken.

Ein Fernziel könnte sein: „SAC ab 2040 auf Netto Null“. Ein ehrgeiziges Ziel, aber die meisten Bergsteigerinnen und Bergsteiger haben ja eine gesunde Portion Ehrgeiz in der DNA.

Stefan Goerre
Zentralpräsident des SAC

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer



Warum Ehrenamt?

Ein Großteil der bergundsteigen-Abonnenten ist vermutlich wie ich ehrenamtlich im Alpenverein tätig. Als Tourenleiterin, Leiterin der Hochtourengruppe Pustertal und in einigen Funktionen mehr bin ich stark in das Vereinsleben involviert.



Ehrenamt ist nicht immer einfach, aber es gibt einige gute Gründe dafür, die ich in diesem Kommentar mit allen Lesern teilen möchte. Soziale Bindungen: Ein wichtiger Grund ist die soziale Vernetzung und das Kennenlernen Gleichgesinnter. In einer Gemeinschaft engagiert man sich gemeinsam für ein Ziel – und das verbindet.

Etwas Gutes tun: Als Ehrenamtliche handle ich, weil ich der Überzeugung bin, dass das, was ich tue, es wert ist. Nur wenn man selbst überzeugt ist, kann man hinter einem bzw. seinem Engagement stehen.

Mitgestalten: Im Ehrenamt kommt es auf jede helfende Hand an und jede noch so kleine Aufgabe oder jede kleinste Fähigkeit ist ein wichtiges Zahnrad für das Gelingen eines Projektes. Wenn man mit seinen kreativen Ideen und Fähigkeiten noch dazu etwas Sinnvolles tut, dann fühlt man sich gut und das kann sehr erfüllend sein. Kreativität und Motivation: Aktives Engagement steigert Kreativität und Motivation und engagierte Projekte leben von kreativen Ideen und der Motivation jedes Einzelnen. So erlebe ich es täglich bei meiner Tätigkeit.

Weiterbildung & Steigerung der eigenen Kompetenzen: Ehrenamtliches Engagement bereichert die eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen. Das Ehrenamt fördert die eigenen Lebenskompetenzen, wozu unter anderem Einfühlungsvermögen, Kommunikation, Kontaktfähigkeit, kritisches Denken, Teamfähigkeit oder auch Konfliktfähigkeit zählen.

Sich neu entdecken/sich weiterentwickeln: Ehrenamtliches Engagement ist für den Freiwilligen bereichernd. Und wenn es gut läuft, kann man sich auch durchaus neu entdecken und positiv entwickeln. Ich habe viele Bekannte, die aufgrund ihres Ehrenamts eine absolut positive Ausstrahlung erlangt haben.

Dank: Aber auch wenn das Ehrenamt auf Freiwilligkeit basiert und durchwegs bereichernd ist, bin ich der Meinung, dass sich die vielen Freiwilligen auch öfter mal Anerkennung verdient hätten, denn Ehrenarbeit ist keine Arbeit, die nicht bezahlt wird. Es ist Arbeit, die unbezahlbar ist!

Dorothea Volgger
Tourenleiterin, Bergsportreferentin
Mitglied Fachausschuss Bergsport & HG

